

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 28 (1945)
Heft: 3

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TOTENTAFEL

Frau Auguste Forrer,

in der Ortsgruppe Bern der FVS. eine wohlbekannte Erscheinung, denn sie gehörte ihr seit der Gründung im Jahre 1923 an, ist nicht mehr; Samstag, den 20. Januar 1945 hat sie im Alter von 86½ Jahren in Thun die Augen für immer geschlossen. Wir erfüllen eine ganz selbstverständliche Pflicht, wenn wir ihrer auch an dieser Stelle in Dankbarkeit und Verehrung gedenken. Denn sie war eine Freidenkerin aus tiefster Ueberzeugung und ist es bis zu ihrem Lebensende mit aller Unterschiedenheit geblieben, obwohl es an mannigfachen Bekehrungsversuchen von religiöser Seite aus nicht fehlte.

Schon in dem seinerzeit von Prof. August Forel gegründeten Orden für Ethik und Kultur hatte sie eifrig mitgearbeitet, und sie übertrug ihre lebhafteste Teilnahme an den geistigen und ethischen Bestrebungen dieser Gesellschaft auf die Freigeistige Vereinigung. Der ehemaligen Ortsgruppe Thun war die »Untere Wart«, wo sie wohnte, wohlbekannt.

In den Begriff »frei« schloß Frau Forrer allerdings ein das Freisein vom Fleischgenuß und das Freisein vom Rauchen, und sie hat dafür mit derselben Beharrlichkeit und Leidenschaft gekämpft wie für die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne, für Tierschutz, für Bekämpfung der Vivisektion, der Vogelfedermode, später für die Freigeldlehre, ohne in bezug auf die vegetarische und rauchlose Lebensweise in unsern Reihen auf viel Zustimmung zu stoßen.

Mochte man aber in diesen Dingen mit ihr nicht einig gehen, so gewann man doch selbst in nur loser Verbindung mit ihr den Eindruck, in Frau Forrer eine Frau von außergewöhnlichem, geistigem Ausmaß vor sich zu haben; sie verstand ihren Standpunkt geistreich und lebhaft zu vertreten, war bei ihrer großen Belesenheit mit den hauptsächlichsten Strömungen der geistigen Kultur wohlvertraut, stand mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten in brieflichem Verkehr, und sie scheute keine Opfer, wenn es galt, die von ihr als gut erkannten Ideen bei Gebildeten und im Volke zu verbreiten.

Frau Forrer war eine gebürtige Deutsche, von Coesfeld in Westfalen, hielt sich lange in England auf, wurde durch die Verheiratung mit dem Großkaufmann H. E. Forrer aus Winterthur Schweizerin und lebte seit dem 1910 erfolgten Tode ihres Gatten in der Schweiz, erst in Lugano, von wo aus sie vor etwa dreißig Jahren den internationalen Freidenkerkongreß in Rom besuchte, hernach in Thun, dann in Bern und wieder in Thun, wo sie in der Pension Eden auf der Unteren Wart bei den Schwestern Röthlisberger die vier letzten Jahre in beschaulicher Ruhe und unter verständnisvoller Pflege, leider beinahe erblindet, verlebte. Dienstag, den 23. Januar, wurde sie im Krematorium Thun eingäschert; an der Totenfeier sprach Gesinnungsfreund Brauchlin in Zürich; die FVS. und die OG. Bern waren durch den Zentralpräsidenten W. Schieß vertreten.

Br.

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Goethe.

*Hall und Widerhall***Die ringende Kirche**

Die Schweizerische Depeschagentur verbreitete am 12. Januar folgende Meldung aus der Vatikanstadt:

»Die Kardinalkommission für die Verwaltung des päpstlichen Vermögens (vermutlich aus der ins Gigantische angewachsenen Hinterlassenschaft des angeblichen Stifters der Kirche herrührend? J. E.) hielt die ser Tage häufige Sitzungen ab, auf denen die Frage der Erhöhung der Gehälter des kirchlichen und Laienpersonals der verschiedenen päpstlichen Departemente geprüft wurde. Diese Erhöhung, die sich aufdrängt ist aber nicht leicht durchzuführen, da die Einnahmen des Vatikans stationär geblieben sind. In Vatikanreisen befürwortet man drastische Sparmaßnahmen. Unter anderm wird die Abschaffung, wenigstens für einige Zeit, der päpstlichen Schweizergarde und der »Garde der Edelleute« beantragt, deren Unterhalt das Budget des Vatikans schwer belastet. Sollten die Anträge dieser Vatikankreise durchdringen, so würde der Vatikan seiner malerischen Note beraubt werden.«

Ja, ja, wo du nicht bist —! Wir begreifen den Schmerz um den Verlust der »malerischen Note«, denn das Geld ist nun einmal das Mittel, dessen auch der Zauber nicht entbehren kann. Da aber der »Zauber« immer mehr Schätze dieser Welt benötigt, um noch wirken zu können, könnte am Ende doch noch Friedrichs des Großen Auffassung recht behalten, als er z Voltaire, der der Ansicht war, der Triumph der Aufklärung sei nahe, sagte »Jedenfalls aber wird der Sturz des Papstes und der Mönche dereinst nicht ein Werk der Vernunft, sondern eine Wirkung der Geldnot der große Potentaten sein.« Sind wir so weit?

Die an dem Geschäft interessierte Geistlichkeit unterläßt nichts, um den stockenden Handel mit dem Peterspfennig wieder in Fluß zu bringen. Auch die schweizerische Geistlichkeit macht fieberhaft in »Ankurbelung. So hat sich, wie wir der Tagespresse entnehmen, eine internationale katholische Vereinigung für Reise und Verkehr (IKHA) gebildet, deren Sitz sie in Reußbühl bei Luzern befindet. »Diese IKHA organisiert schon jetzt einen Nachkriegsbesuch von Lourdes und Fatima, beides Orte mit der Erscheinung der Mutter Gottes. Anmeldungen werden bereits heute angenommen.«

Diese IKHA wird wohl auch für einen Massenbesuch Roms zur Feier der Heiligsprechung unseres »Landesvaters« Klaus rechtzeitig besor, sein.« J. E.

Die Schweizergarde

Sie kommen mit dröhnenden Schritten entlang
Den von Raffaels Fresken verherrlichten Gang
In der puffigen, alten, geschichtlichen Tracht,
Als rufe das Horn sie zur Murtener Schlacht.

Herr Heiliger Vater, der Gläubigen Hort,
So kann es nicht gehen und so geht es nicht fort!
Du sparst an den Kohlen, du knickerst am Licht —
An deinen Helvetiern knaus're du nicht!

Wann den Himmel ein Heiliger Vater gewann,
Ergibt es elf Taler für jeglichen Mann!
So galt's und so gilt's von Geschlecht zu Geschlecht,
Wir pochen auf unser historisches Recht.

Herr Heiliger Vater, du weißt, wer wir sind!
Bescheidene Leute von Ahne zu Kind!
Doch werden wir an den Moneten gekürzt,
Wir kommen wie brüllende Löwen gestürzt!

Herr Heiliger Vater, die Taler heraus!
Sonst räumen wir Kisten und Kasten im Haus ...
Pötz Donner und Hagel und höllischer Pfuhl!
Wir versteigern dir den apostolischen Stuhl!

Der Heilige Vater bekreuzt sich entsetzt
Und zaudert und langt in die Tasche zuletzt —
Da werden die Löwen zu Lämmern im Nu:
»Herr Heiliger Vater, jetzt segne uns du!«

Konrad Ferdinand Meyer.

Dieses Gedicht wurde bei der neuesten Diskussion über die angebliche Aufhebung der Schweizergarde ausgegraben. Wir möchten es unsern Lesern nicht vorenthalten.

Heleben und Familienglück

Im Rex-Verlag Luzern erschien unter dem vorstehenden Titel ein 243 Seiten umfassendes Buch, das Papst Pius XII. zum Verfasser hat. In allen katholischen Blättern macht die Kirche Propaganda, damit das Buch in die »Familienbibliotheken« Eingang finde. So schreibt das St. Josephsblatt von St. Gallen: »Es gibt wohl selten ein wertvolleres Bücherandenken für junge Eheleute als dieses, vom hl. Vater stammende Ehebuch, dessen erster Teil: »Das Ideal der christlichen Ehe«, die Papstansprachen an die neuvermählten Brautpaare bis Anfang 1942 enthält, während dieser zweite Band die übrigen in sich schließt. Alle wichtigeren Fragen des häuslichen Lebens werden in verklärendem Lichte der ewigen Wahrheit in schlichter, gewinnender Sprache dargestellt.«

Der Einsender, der uns das St. Josephsblatt zustellte, meinte, daß dies ungefähr gleich klinge, wie wenn ein Abstinenzler über die verschiedenen Weinsorten schreiben würde. Er vergißt, daß es aber auch Abstinenten gibt, die im Heimlichen die Weine kosten und daß es gar nicht so abwegig ist, daß ein Abstinenzler über die verschiedenen Weinsorten am Ende ein besseres Urteil abgeben kann als der Nichtabstinenzler! Honny soit qui mal y pense!

P.

An die
Moralprediger

Ich füg mich nicht! Ihr zwingt in Ketten
mir nicht den ungebrochenen Geist
wenn frömmelnd ihr, um mich zu retten,
stets auf die Ewigkeit verweist.

Ich füg mich nicht, wenn ihr gebietet,
was mir zum Heile dienlich sei,
mich hat das Leben hart geschmiedet
und folgt ich euch, wär's Heuchelei.

Ich gebe nichts auf jene Wonnen,
die ihr im Jenseits dem verspricht
der hier der Menschlichkeit zum Hohne
sich darben müht, als frommer Knecht.

Ich will nicht euren Himmel haben,
der gar zu unergründlich ist,
ich will mich an der Quelle laben,
die sich auf Erden schon ergießt.

Die Zustände im Kirchenstaat vor 100 Jahren

In seinem ausgezeichneten Werk »L'Italia moderna« entwirft Pietro Orsi eindringliche Schilderungen aus dem Lande Italien bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts. Während die norditalienischen Provinzen (die Lombardei, Venetien, die Romagna usw.) von den Oesterreichern beherrscht wurden, die dort jahrhundertlang ein reaktionäres Schreckensregiment geführt und jede freiheitlich-fortschrittliche Bewegung im geknechteten Volke mit brutaler Gewalt unterdrückt hatten, seufzten die Provinzen in Mittelitalien um Rom herum unter dem Joch des Pontifikates und waren in vieler Beziehung noch schlimmer daran.

In diesem sogenannten Kirchenstaat herrschten, wenn wir den geschichtlichen Ueberlieferungen Glauben schenken dürfen, weitaus die traurigsten Verhältnisse in ganz Italien. Pietro Orsi schreibt darüber wie folgt:

»Die Bevölkerung des Kirchenstaates fuhr fort, in der absoluten Unwissenheit und im drückendsten Elend zu leben. Das Banditenwesen herrschte in den Provinzen, während der in Luxus und Ueppigkeit schwelgende päpstliche Hof mit den Briganten Verträge schloß. Alles in allem zahlten jene Bewohner das zweifelhafte Glück, Untertanen des Nachfolgers auf dem Stuhle Petri zu sein, mit dem Ausschluß von allen Vorteilen der modernen Zivilisation.«

Nach Pietro Orsi schrieb der englische Historiker Macaulay Anno 1838 aus Rom:

»Die Kirchenstaaten sind die am schlechtesten regierten der ganzen zivilisierten Welt. Die Dummheit der Polizei, die Unfähigkeit der öffentlichen Beamten, die Trostlosigkeit des Landes, der Tiefstand des Volkes erregen die Aufmerksamkeit der Reisenden. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man sagt, daß die Bevölkerung hauptsächlich aus Ausländern, Priestern und armen Teufeln besteht.« — (Aus jenen Zeiten dürfte daher vielleicht das Sprichwort stammen: »Je näher der Papst, desto schlechter der Christ.« — Der Verfasser.)

Auch Baron Bunsen, der Vertreter des preußischen Königs in Rom, entwarf in einem schriftlichen Rapport vom März 1837 ein überaus trostloses Bild von den Zuständen im damaligen Kirchenstaat.

Aber natürlich, von all dem wird von den katholischen Kanzelrednern und Seelsorgern ihren Gläubigen kein Wörtchen erzählt. Gallus.

Arbeiter-Zeitung, 28. Dezember 1944.

Daß die katholische Kirche die seither verflossenen 100 Jahre nichts zugerlernt hat, das hat das Beispiel des kleriko-faschistischen Seipel-Dollfus-Oesterreich gezeigt. Die österreichische Pfaffenherrschaft hat das Land für den Nationalsozialismus pflückreif gemacht. Die Oesterreicher hatten ja nichts mehr zu verlieren, denn die Freiheit hatten die Herren Seipel-Dollfus zusammenkartätscht. Wo Pfaffen herrschen, welkt alles, das hat die Geschichte wiederholt bewiesen, denn schon ein altes Sprichwort sagt: Das höchste, was ein Pfaffe kennt, das ist ein Pfaffe!

P.

Die Schuld der Kirche

Wie hat die Deutsche Republik, deren führende Männer Katholiken waren, deren gesamte Mitglieder sich als fromme Christen bezeichneten, den Nationalsozialismus gefördert?

Wir entnehmen einem Aufruf des Deutschen Freidenkerbundes (1930) an die »Männer und Frauen des arbeitenden Volkes« folgende Tatsachen:

»Überall ist man bemüht, euch die Löhne zu kürzen. Keine Woche vergeht, ohne daß nicht in einem Industriezweig die Löhne gesenkt und damit eure Lebenshaltung unter das Existenzminimum gebracht wird. Um den versprochenen Preisabbau aber werdet ihr betrogen.

... Diese Vertreter des Christentums (in der Regierung) sind es, die durch diktatorische Notverordnungen die Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke bis zur Unerträglichkeit drosseln und sich jeder Drosselung der Ausgaben für die Reichswehr und die Kirche widersetzen.

Wißt ihr überhaupt, was in diesen Zeiten furchtbarster Not die Kirche aus den Mitteln der Steuerzahler erhält?

Die Kirche erhielt im Etatjahr 1927—28:

vom Reich	5,8 Millionen Mark
von den Ländern	133,8 » »
von den Gemeinden	14,7 » »
das sind zusammen	154,3 Millionen Mark

Für das Etatjahr 1928—1929 ist diese Summe auf 167,9 Millionen Mark erhöht worden.

Das bedeutet, daß die Kirche aus staatlichen Mitteln einen Zuschuß von 460 000 Mark pro Tag erhält!

Die katholischen Minister Brüning, Wirth und Stegerwald verlangen den Abbau aller Löhne und Gehälter. Die Gehälter der Bischöfe aber werden nicht abgebaut, diese Gehälter muß der Staat bezahlen.

Sie bewegen sich in der Höhe von

92 000 bis 194 000 Mark pro Jahr und Bischof.

Diese Zahlen kennzeichnen erneut die Raffgier der Kirche, die nicht einen Pfennig der ihr gewährten Staatszuschüsse preisgibt, obwohl ihr eigenes freies Vermögen ca. 2½ Milliarden Mark beträgt. Aber auch das sind nicht die gesamten Reichtumsquellen der Kirche. Aus Kirchensteuer erhebt sie von ihren Angehörigen jährlich 260 Millionen Mark.«

Auf diese Weise hat man den Nationalsozialismus großgezogen, auf diese Weise hat man die Abgebaute und Ausgesteuerten in die Arme Hitlers getrieben — und heute sollen die Freidenker am Nazi-Regime die Schuld tragen!!!

Soll dieses Spiel nach Beendigung des Krieges wieder beginnen?

Religion nicht gefragt

O Calvin!

Aus dem Aufruf der Evangelischen Landeskirche von Genf vor Weihnachten 1944:

»Protestantenvolk! Deine Kirche ist mittellos geworden! Deine Kirche ist überschuldet! Deine unbemittelten Pfarrer haben nichts zum Leben! Diejenigen, deren Ersparnisse erschöpft sind, müssen die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nehmen! Ihre jetzt schon bescheidenen Besoldungen können ihnen Ende des Monats nicht ausbezahlt werden!«

In der Stadt Calvins, wo die überreichen Magnaten der Wirtschaft und Finanz es sich leisten können, Hunderte von Millionen durch falsche Bankspekulationen zu verjubeln, wobei sie nie vergessen, dem arbeitenden Volk seine »Gottlosigkeit« vorzuwerfen, diese gleichen Spekulanten lassen »ihre« Kirche so sehr im Stich! Das läßt tief blicken...

Berner Tagwacht, Nr. 23 vom 29. Januar 1945.

Nachschrift der Redaktion: So sieht es um die Kirche aus, wenn sie ohne die Mittel des Staates auskommen muß, resp. wenn ihr der Staat nicht die sog. Kirchensteuer eintreibt. Darum wehren sich die Kirchen dermaßen gegen eine Trennung von Staat und Kirche, so wie wir sie anstreben.

An der Wende der Geschichte

Die Entwicklung der Wissenschaft und die Entwicklung des Geistes halten einander nicht Schritt. Die Menschen sind wie Affen, die dem Jupiter den Blitzstrahl entwendeten. Ihr könnt hieraus sehen, was an ihnen dieser Tage geschehen wird: sie werden sich gegenseitig bis auf den Letzten umbringen. Vielleicht wird ein Dutzend Neger am Kongo entwischen. Dann werden sie die Geschichte von vorne anfangen. Die gleiche Geschichte.

Georges Clemenceau.

Mitteilung des Hauptvorstandes

Ein Wort des Dankes gebührt den Gesinnungsfreunden von Aarau, die durch die Vorbereitung der Präsidentenkonferenz und der Delegiertenversammlung vom 3. und 4. Februar wesentlich zum Gelingen unserer Jahrestagung beigetragen haben. Danken möchten wir an dieser Stelle auch den Gesinnungsfreunden der Ortsgruppe Zürich, die den geselligen Teil durch ihre mannigfachen Darbietungen bestritten haben und uns nach getaner Arbeit einige fröhliche Stunden bereiteten. Die Tagung in Aarau wird allen in freundlicher Erinnerung bleiben.

Von einer Berichterstattung über die Arbeit nehmen wir raumeshalber Umgang, da die Ortsgruppen in den Mitgliederversammlungen unterrichtet werden.

Freiwillige Beiträge

Pressefonds:

Otto Werder, Zürich	Fr. 5.—
F. Furer, Twann	» 3.—
Max Leder, Bern	» 5.—
Ed. Furrer, Rorschach	» 10.—
Ungenannt Zürich	» 20.—
Haas, Basel, anlässlich der Kremation seiner Gattin	» 20.—

Für die Bewegung:

Jakob Stebler, Bern	Fr. 1.—
Jacques Zurflüh, Biel	» 1.—
Jb. Berchtold, Orselina	» 4.—
Josef Beck Winterthur	» 10.—
Fr. Brönimann, Bern	» 5.—

Wir danken den vorgenannten Spendern recht herzlich für die Aufmerksamkeit. Sind wir unbescheiden, wenn wir der Hoffnung Ausdruck geben, die Spenderliste möge in jeder Nummer diesen Umfang haben? Halten Sie sich vor Augen, über welche Mittel die Kirche verfügt, dann wird jedem einzelnen klar, daß wir auf freiwillige Spenden angewiesen sind, wenn wir gegen die Millionen der Kirche etwas ausrichten wollen.

Ohne Mittel keine Macht!

Einzahlungen erbitten wir an: Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postscheckkonto VIII 26 074.

ORTSGRUPPEN

Basel.

Samstag, den 3. März, 20 Uhr, Hotel »Rheinfelderhof«. Vortrag von Gesinnungsfreund M. Baettig: »Aus der Soziologie der Frau«. — Die Frau wird immer mehr ergriffen vom Weltgeschehen und öffentlichen Leben; es gehört zu den Aufgaben unserer Zeit, Klarheit über ihre Stellung zu gewinnen. Der angekündigte Vortrag soll uns dazu verhelfen. Der Vorstand erwartet daher rege Beteiligung.

Bern.

Samstag, den 24. März, 20 Uhr, im Restaurant »Kirchenfeld«, Vortrag von Gesinnungsfreund Jakob Stebler über »Umgang mit Gegnern«. Wir bitten die Gesinnungsfreunde, den Abend für die Ortsgruppe zu reservieren. Was uns Freund Stebler über den Umgang mit Gegnern zu sagen hat, das dürfte alle Mitglieder interessieren. Eingeführte Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Biel.

Samstag, den 17. März, 20 Uhr, Volkshaus, Vortrag von Gesinnungsfreund Joseph Egli, Bern, über: *Das Freidenkertum, seine Anfänge und seine Entwicklung*. Der Vorstand erwartet das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Eingeführte Gäste sind willkommen.

Zürich.

Samstag, den 10. März, Vortrag von Gesinnungsfreund Jakob Stebler, Bern, über: »Umgang mit Gegnern«.

Samstag, den 24. März: *Musikabend*, veranstaltet durch die Musikgilde Zürich. Leitung Gesinnungsfreund Pietro Schmid.

Beginn jeweils 20 Uhr im Restaurant »Kindli«.

An den übrigen Samstagen freie Zusammenkunft von 20 Uhr an im Restaurant »Kindli«.

Wo bleiben die Mitgliederbeiträge? Postscheckkonto der Ortsgruppe Zürich VIII 7922.

*

Während draußen ein wahrer Schneesturm tobte, war die Ortsgruppe Zürich am 20. Januar im heimelig warmen Saal des Platten-garten versammelt, um die *Wintersonnenwende* zu feiern. Dank dem den Umständen entsprechend einfachen Menu des gemeinsamen Nachtessens war eine stattliche Anzahl Mitglieder erschienen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den neuen Präsidenten, Gesinnungsfreund René Ebner, wußte er in trefflichen Ausführungen die symbolische Bedeutung der Sonnenwende zu betonen. Glückwunschtelegramme des Hauptvorstandes, der Ortsgruppe Bern und des leider verhinderten Zentralpräsidenten Schieß bewiesen die Verbundenheit der auswärtigen Gesinnungsfreunde mit Zürich. Musikalische Darbietungen klassischer Musik gaben der Feier die nötige Weihe. Frau Fickenwirth verstand es wieder einmal, durch die ausgezeichnete Rezitation eines sinnvollen Gedichtes unseres Gesinnungsfreundes Brauchlin die festliche Stimmung zu erhöhen. Herr Sidler lieferte durch seinen Vortrag von zwei Gedichten eine wertvolle Extra-Einlage.

Nach dem Nachtessen wickelte sich der zweite Teil des reichhaltigen Programms ab, dessen Pausen durch allgemeinen Tanz ausgefüllt wurden. Die Aufführung eines kleinen Lustspiels von R. Schneiter »Wer erbt?« machte der dramatischen Sektion alle Ehre. Es folgte ein Mitternachtskabarett mit einem ausgezeichneten Zauberkunststück, einer verblüffenden Hypnose-Vorführung, einigen wohl-gelungenen Sketchs und lustigen Spielen. Alle diese Darbietungen wurden in trefflicher Weise durch den bewährten Conférencier Hart-Willmann angezeigt. Die Zeit verging im Nu, so daß man sich erst in vorgerückter Stunde verabschiedete.

Erfreulicherweise wurde das ganze Programm von eigenen Kräften bewältigt; der Zürcher Ortsgruppe kann man für diese wohl-gelungene Veranstaltung aufrichtig gratulieren.

Hans Jenny, Ortsgruppe Basel.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Hauptvorstand:

Präsident: Walter Schieß, Wattenwylweg 37, Bern, Tel. 3 44 63.

Geschäftsstelle, Literaturstelle:

Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, Postscheckkonto VIII 26 074.

Ortsgruppen in der ganzen deutschsprachigen Schweiz. Die Adressen vermittelt die Geschäftsstelle.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist-Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Bern, Transitfach 541. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.